

Jesus begegnet dem Pharisäer Simon

In zufälligen Begegnungen mit anderen Menschen passiert manchmal mehr, als wir ahnen. Man trifft jemanden, redet über dies oder jenes, man lernt jemanden kennen und dabei kommt die eigene Lebenseinstellung zum Vorschein. Von dieser Einstellung, von diesem Welt- oder Menschenbild, das man in sich trägt, ist es abhängig, wie man sich in alltäglichen Situationen verhält. Wie gehen wir auf Menschen zu mit denen wir zu tun bekommen?

Schenken wir ihnen Aufmerksamkeit? Was suchen wir bei ihnen: Anerkennung, Bestätigung, Sympathie, Erkenntnis? Sind wir bereit uns etwas sagen zu lassen? Wie reden wir?

Die Geschichte in der sich der Pharisäer Simon, Jesus und eine stadtbekanntes Prostituierte, in älteren Übersetzungen heißt es auch Sünderin, begegnen, will uns auf solche Zusammenhänge aufmerksam machen.

Dabei kann sich zeigen, dass in sogenannten gewöhnlichen, manchmal vielleicht unerwarteten Begegnungen, die wir machen, Gott mit uns redet. Dabei etwas in uns in Bewegung kommen kann und vielleicht sogar etwas verändert wird.

Simon, in unserer Geschichte, wird als Pharisäer bezeichnet. Er gehörte also zu einer organisierten Minderheit im jüdischen Volk, die es mit der überlieferten Religion sehr ernst nahm. Das war keine Selbstverständlichkeit. Man lebte in einer schwierigen Zeit. Die Juden, die in Palästina lebten, waren sich nicht einig. Die einen haben mit der römischen Besatzungsmacht Kompromisse geschlossen. Andere schlossen sich kulturell dem hellenistischen Denken an. Die Oberschicht war auf Profit und Einfluss aus. Das Volk war hin- und her gerissen: Die römische Ausbeutung und Unterdrückung liessen die Menschen bitter werden. Jüdische Untergrundbewegungen riefen zum

2
Widerstand auf. Von der überlieferten Religion haben sich viele mehr oder weniger abgesetzt. In dieser verwirrenden Zeit bildeten die Pharisäer einen Kern von Menschen, die entschlossen waren, ein eigenständiges jüdisches Leben zu führen. Sie wollten mindestens ihre Welt in Ordnung behalten. Darum stützten sie sich auf die Gebote von Gott, die ihr Leben bis ins Detail regelten.

Simon kannte die Frau. Er wusste, dass sie eine Prostituierte, eine Sünderin ist. Darum passte sie nicht in seine Welt. Somit war für ihn klar, dass er sie nicht weiter beachtete. Sie gehörte zu den zahllosen Menschen, die sich ausserhalb der göttlichen Ordnung bewegten und mit ihrem Verhalten den gesunden Teil des Volkes gefährdeten. Da half nur eine klare Abgrenzung.

Simon war aber auch kein kleinkariertem Spiessbürger dessen Horizont nur bis zu seinem Gartenzaun reichte. Er sah sich im Einklang mit Gott und der Schöpfung. Für Simon war Gott ein Gegner der Unordnung und damit ein Freund der Menschen, die sich an die waltuende göttliche Ordnung hielten.

Jesus, der sich vielleicht gerade für ein paar Tage in seinem Dorf aufhielt, wollte er zum Essen einladen, weil er wissen wollte, wie er ihn beurteilen sollte. Nach den Gesetzen an die er sich hielt, konnte man erwarten, dass Gott seinem Volk hin und wieder einen Botschafter schickt, der etwas Wichtiges zu sagen hatte. Ist Jesus so ein Prophet? Passt er in das Raster, das vorgegeben ist? Oder muss auch er als Gefahr betrachtet und als Bedrohung bekämpft werden?

Jesus orientierte sich offenbar weniger an festen Ordnungen und bewährten Autoritäten. Er hatte es nicht nötig seine Denk und Verhaltensweise immer wieder abzusichern. Er war vorbehalt- und vorurteilslos. Offensichtlich hatte er viel Spielraum. Er konnte mit dem Pharisäer Simon und seinen Leuten am gleichen Tisch sitzen und gleichzeitig ungeniert die Dankesbezeugungen einer öffentlich bekannten Sünderin entgegennehmen. Die Welt von Jesus war offensichtlich anders geordnet als die von Simon.

Das Gleichnis, das Jesus Simon erzählte, zeigt, dass die Menschen in seinen Augen mehr Gemeinsames haben, als sie oft wahrhaben wollen. Sie brauchten sich nicht so scharf von einander abzugrenzen – als Gute von den Bösen oder mindestens als Bessere von den Schlechteren als Rechtschaffene von den Gesetzlosen, als kultivierte von den Primitiven, als Gläubige von den Ungläubigen. Denn die Ordnungen mit denen wir Menschen beurteilen sind revisionsbedürftig.

Sie klassieren, Schubladisieren und begrenzen dort, wo alles noch offen ist und lassen keinen Platz für das, was noch passieren könnte. Das bedeutet aber nicht, dass für Jesus alle Menschen grau sind und es nicht daraufankommt, was jeder macht. Vielmehr ist für Jesus die Welt voller Möglichkeiten, voller Möglichkeiten, die Gott schenkt.

Die Frau, die sich keine Illusionen mehr machte über sich selbst, entdeckte, dass sie trotzdem angenommen ist und ihr vergeben wird. Jesus liess sie das erfahren. Das brachte sie dazu, ihm ihre ganze Dankbarkeit zu zeigen. Sie kann sich jetzt wieder selbst annehmen, frisch anfangen, ein neuer Mensch werden.

Jesus wollte Simon dazu bringen, dass auch er diese Frau so sehen könnte, dass er entdecken könnte, was ihn mit dieser Frau verbindet. Er soll sich mit ihr freuen und frei werden. Denn die Welt von Jesus ist eine Welt, wo Gott die einzelnen beschränkten, belasteten und zweideutigen Menschen annimmt. Er gibt ihnen die Chance mit sich und ihrer Umwelt neu anzufangen.

Doch diese Einstellung stiess sich natürlich mit dem festgefahrener Ordnungsdenker von Simon. Zwei unterschiedliche Einstellungen prallten aufeinander.

Für mich ist die Art und Weise wie die Beteiligten sich äussern und miteinander reden symptomatisch für die Haltung, die sie einnehmen. Simon redet wenig in dieser Geschichte. Und wenn er spricht, dann hauptsächlich mit sich selbst.

4

Als die Frau während des Essens plötzlich im Zimmer auftaucht und sich an Jesus zu schaffen macht, schweigt er. Er spricht sie nicht an, fragt sie nicht nach ihrem Verhalten, geht auch nicht zu ihr hin, um sie vielleicht sanft oder unsanft hinauszuführen. Ja, er scheint keinen Gedanken an sie zu verschwenden. In seinen Augen zählt sie nicht. Er weiss, dass sie eine Prostituierte ist und das reicht ihm. Sein ganzes Interesse ist auf Jesus gerichtet. Er beobachtet genau, wie er sich in diesem kritischen Augenblick verhält. Der Auftritt der Sünderin gibt ihm eine gute Gelegenheit, Jesus zu testen. Jesus weist die Frau nicht weg. Er zieht nicht einmal die Füsse zurück, um die Frau bei ihrer Tätigkeit zu unterbrechen. Er lässt sie wortlos und unbefangen gewähren. Simon beobachtet das alles und beurteilt Jesus.

Typisch ist, dass er Jesus nicht darauf anspricht. Er könnte Jesus fragen, warum er das zulässt. Er könnte ihn auch über diese Frau aufklären. Er könnte ihm sagen, was ihn an dieser Szene stört. Aber er verzichtet darauf. Denn er will sich ein Bild von Jesus machen. Er hat seine klaren Vorstellungen, wie Jesus sich hier verhalten müsste, falls er ein Botschafter Gottes ist. Weil er sich aber nicht so benimmt, wie er müsste, ist die Sache klar: Jesus kann kein Prophet sein. Simon redet die Sprache von einem der prüft, der zum Voraus weiss, welches die richtige Lösung ist. Er kennt die Vorschriften und will, dass sie beachtet werden. Also urteilt er wie ein Richter. Es ist daher nicht erstaunlich, dass er mit Jesus nicht über diesen Zwischenfall redet. Es könnte Unangenehm oder gar gefährlich für ihn werden. Vielleicht müsste er sich etwas fragen lassen. Seine Position könnte ins Wanken geraten. Darum zieht er es vor zu schweigen und mit sich selbst zu reden.

Auch Jesus redet nicht mit der Frau, als sie ins Haus kommt. Er lässt sie einfach gewähren. Aber die Tatsache, dass er sie nicht zurückweist, zeigt ihr mehr als alle Worte, dass er sie versteht.

5

Dann aber wendet Jesus sich an Simon. „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“ Jesus versucht Simon also etwas Wichtiges klarzumachen. Simon erklärt sich höflich bereit. Auf das hin erzählt Jesus ihm eine Geschichte. Er macht Simon keine Vorhaltungen, hatlet keine Moralphredigt, verteidigt oder rechtfertigt sich aber auch nicht. Er erzählt eine völlig unverfängliche Geschichte aus dem Wirtschaftsleben. Es geht um zwei Schuldner, die einem Bankier eine ungleich hohe Geldsumme zurückbezahlen müssen. Weil beiden das nötige Geld fehlt, wird beiden die Schuld erlassen. Wie werden die beiden sich wohl verhalten?

Diese kurze Geschichte ist eine kleine Denkaufgabe und Simon hat die Freiheit sich eine Lösung zurechtzulegen. Simon gibt die Lösung, die man erwarten kann: Der Mann mit der grösseren Schuld wird dem Bankier dankbarer sein. „Es stimmt.“ sagt Jesus. „Deine Antwort ist richtig.“ Die Geschichte könnte hier eigentlich aufhören. Aber Jesus setzt zu einem zweiten Gesprächsgang an. Simon hat offensichtlich nicht bemerkt, dass die Geschichte auf die vorliegende Situation und auf ihn selbst zutrifft. Jesus baut ihm mit diesem Gleichnis eine Brücke. Diskret hält er ihm den Spiegel vor. Darin hätte er die drei Anwesenden sehen können, allerdings in einer anderen Anordnung, die überrascht. Vorallem hätte er bemerken können, wieviel gemeinsames er mit dieser Frau hat. Aber Simon kann das Bild nicht deuten. Er kann sich nicht öffnen und es einsehen. So weit kann er sich nicht herablassen. Also muss Jesus deutlicher werden. Und erst jetzt weist er Simon ausdrücklich auf die Frau hin. Auffällig ist, dass Jesus nicht sich selbst sondern die Frau verteidigt. Simon wollte eigentlich wissen, ob Jesus ein Prophet ist. Doch jetzt bekommt er zu hören, was diese Frau mit Gott erlebt hat und was ihn das selbst angehen könnte.

An Stelle einer Antwort auf seine theologische Frage, bekommt er einen Hinweis, was passiert, wenn ein Mensch Gott erlebt. Das was Jesus sagt verwirrt ihn. Denn was er sich unter einem Propheten, einem Gerechten oder einer Sünderin vorgestellt hat,

6
wird von Jesus nicht bestätigt. Statt dessen setzt er ihm mit Fragen und Bemerkungen zu und lädt ihn ein umzudenken.

Im letzten Teil wendet sich Jesus der Frau zu. Er erklärt öffentlich, was ihr passiert ist: Ihr wurde vergeben. Sie konnte Vertrauen gewinnen in Jesus, in Gott und in sich selbst. Sie kann jetzt ein neuer Mensch werden. Es erstaunt nicht, dass die Freunde von Simon deswegen untereinander beginnen zu diskutieren. Zu welchem Schluss sie kommen, wissen wir nicht. Typisch aber ist, dass sie untereinander und nicht mit Jesus reden.

Die ~~einmalige~~ Geschichte dieser Begegnung im Haus von Simon ist keine einmalige vergangene Angelegenheit. Denn mit Simon und Jesus stossen zwei Welten exemplarisch aufeinander, die unter uns Menschen immer wieder vertreten werden. Sie macht uns das deutlich und hinterfragt unser eigenes Verhalten. Ist auch für uns alles im Voraus klar? Klassieren, schubladisieren und beurteilen auch wir Menschen, Meinungen und Lebensstyle wie von einer höheren Warte aus? Steht unser Urteil schon fest, bevor man miteinander geredet hat? Und wenn es zu einem Gespräch kommt, verfolgen wir einfach unser Ziel und wollen unsere Meinung durchsetzen. Oder versuchen wir zu verstehen und offen zu sein. Versuchen wir vorbehalt- und vorurteilslos und auch absichtslos auf einen Menschen zuzugehen, ähnlich wie wir das bei Jesus sehen. Wenn es uns gelingt nicht im Voraus zu urteilen und einzuteilen, haben wir die Chance Neues zu entdecken und vielleicht auch die Möglichkeit in unserem Leben etwas zu ändern.

Uns allen wünsche ich, ~~immer~~ dass wir immer wieder solche Chancen und Möglichkeiten bekommen. Und dann offen sein können für das, was uns Gott damit sagen will.

Amen